

Die innere Einstellung¹ von Jesus annehmen

**Ein Studium der Gefühle von Jesus,
wie sie im Evangelium nach Markus
berichtet werden**

Wir haben wenig Einfluß darauf, was um uns herum geschieht. Unsere Reaktionen auf die Ereignisse des Lebens scheinen frühere Erfahrungen und unsere Erwartungen widerzuspiegeln. Was fühlst du, wenn du kranke Leute in einem Krankenhaus besuchst? Was bewegt sich in dir, wenn du wirkliche Armut und Elend im Fernsehen siehst? Wie reagierst du emotional gegenüber solchen Christen, die einige Sachen auf eine unterschiedliche Art tun, wie du sie normalerweise tust? Wie fühlst du dich, wenn du dich selbst verletzt findest aufgrund von etwas, was andere getan haben? Unsere emotionalen Reaktionen auf solche Umstände machen unser zugrunde liegendes Wertesystem offenbar. Welche Emotionen zeigte Jesus?

Von allen Evangelienberichten ist der von Markus vielleicht in derjenige, der am besten einige der emotionalen Reaktionen unseres Herrn Jesus einfängt. Diese Emotionen, finde ich, eröffnen uns ein Fenster zu seinem Herzen. Sie zeigen uns, was für ihn wichtig ist, und was er deutlich mißbilligt. Sie zeigten sein Wertesystem. Wie wir wissen, war Johannes Markus, der wahrscheinliche Autor dieses Evangeliums, nicht einer der 12 Jünger von Christus. Als junger Mann muß er mit seiner Mutter Maria in Jerusalem gewohnt haben (Ap 12:12,25). Wahrscheinlich sah er einige der Wunder von Christus und hat einiges von seinen Lehren genossen. Er

¹ Der Autor benutzt den Begriff 'mind set'. Wörtliche Übersetzung etwa: gedankliche Einstellung, Geisteshaltung. Dieser Ausdruck erschien mir für die Überschrift etwas zu hölzern.

war beeindruckt genug, um nachts hinaus zu rennen, um als Zeuge zu beobachten, wie Jesus gefangen genommen wurde (Mk 14:51,52). Wie viel von dem Leiden des Christus hat dieser junge Mann gesehen, bevor er weggejagt wurde?

Obwohl wir gewöhnlich Johannes Markus mit Paulus und seinem Onkel Barnabas und seinem Versagen auf einer Missionsreise verbinden, gibt es Hinweise und eine Tradition dafür, um eine der Verbindung zwischen Johannes Markus und dem Apostel Petrus anzunehmen. Als er aus dem Gefängnis befreit worden war, ging Petrus sofort zum Haus der Maria, der Mutter von Markus, wo die Gläubigen sich versammelt hatten, um für ihn zu beten. Später finden wir Markus mit Petrus in Rom, und Petrus schreibt von ihm als "mein Sohn Markus" (1Pe 5:13). Der Apostel Petrus muß viel von dem Material, das wir im Markus Evangelium finden, besorgt haben, sogar so viel, daß dieses Buch von manchen alten Schreibern als Petrus-Evangelium bezeichnet wurde. Obwohl Petrus in seinen späteren Jahren weicher wurde, war sein impulsiver und aggressiver Charakter sehr verschieden von dem unseres Herrn Jesus. Er wird sicher bemerkt haben, daß die Gefühle und Reaktionen von Christus oft völlig unterschiedlich zu seinen eigenen waren. Christus hatte ein unterschiedliches Wertesystem. Laß es mich erklären:

1. Jesus reagiert auf eine Welt in Not

Bevor Markus sein erstes Kapitel beendet, fällt ein ansteckender, stinkender Aussätziger vor Jesus nieder und fleht ihn an: "Wenn du willst, kannst mich reinigen" (1:40). Wir leben in Kolumbien, einem Land der Dritten Welt mit lähmender Arbeitslosigkeit, und erhalten fast täglich Anfragen nach finanzieller Hilfe von der einen oder anderen Seite. Das ist emotional ermüdend. Ich persönlich würde es vorziehen, nicht so viele Nöte zu sehen. Aber Christus fühlte **Mitleid**. Nicht gerade genug, um dem Aussätzigen in ein Geldstück hinzuwerfen. Er war "**erfüllt von Mitleid**" [in der deutschen Übersetzung: **innerlich bewegt**]. Was dann folgte, war nicht eine kalte und kalkulierte Antwort von Jesus, sondern eine Antwort, die von Mitleid getrieben war: "Jesus steckte seine Hand aus und berührte den Mann". "Ich will", fügte hinzu, "sei gereinigt!" (1:41). Später auf seinem Wege hinunter zum See von Galiläa trifft er "einen tauben Mann, der mit Mühe redete". Seine Freunde bettelten Christus, ihn zu heilen. Man fühlt, wie der Herr sich in die schlimme Lage dieses tauben Mannes und die Qual seiner Freunde hinein versetzt. Jesus "blickte auf zum Himmel und sagte zu ihm mit einem **tiefen Seufzer**: Werde geöffnet!" (7:32-35). Es ist manchmal schmerzvoll, in dieser gefallenen Welt zu leben. Unser lieber Herr hat dies auch gefühlt.

Wenn eine Gruppe groß ist, und die Nöte noch größer sind, können wir uns wie gelähmt fühlen und mit Gleichgültigkeit reagieren. Christus war müde. Er wollte mit seinen Jüngern weggehen zu einem stillen Platz und etwas Ruhe bekommen. Sie brauchten das. Doch eine große Volksmenge entdeckte sie. Konnte Jesus in der Volksmenge einige Gesichter sehen, die später schreien würden: "Kreuzige ihn"? Wußte Christus nicht, das Volksmengen unzuverlässig sind? War ihm nicht bewußt, daß viele ihm aus Neugier oder persönlichem Vorteil folgten? Doch was wuchs in seinem Herzen, als er die Volksmenge sah? Er "hatte **Mitleid** [innerlich bewegt] mit ihnen, denn sie waren wie Schafe ohne einen Hirten" (6:31-34). Er fühlte ihre geistliche und materielle Not. Als er mit einer anderen großen Volksmenge zu tun hatte, erklärte er seinen Jüngern: "Siehe, ich habe **Mitleid** mit dieser Volksmenge,

denn schon drei Tage harren sie bei mir aus und haben nichts zu essen. Wenn ich sie hungrig nach Hause entlasse, so werden sie auf dem Wege zusammenbrechen [verschmachten]" (8:2,3). Vor einigen Monaten lieh ich einer Schwester hier in Armenia einen Kommentar zum Epheserbrief, der von einem westlichen Autor geschrieben war. Nach einigen Wochen fragte ich sie, was sie darüber dachte. "Ich wurde dadurch entmutigt", sagte sie. "Warum?", fragte ich überrascht. "Er vermittelte mir den Eindruck, daß unsere Segnungen alle im Himmel sind und für das nächste Leben versprochen wurden. Daß Christus nicht daran interessiert ist, daß wir mit unserer Miete im Rückstand sind, daß unsere Bäckerei-Lieferanten ihre Kredite gestrichen haben, daß mein Sohn krank im Bett liegt. Wir brauchen die Segnungen von Christus auch jetzt!" Gehst du gerade durch eine schwierige Zeit in deinem Leben? Christus kennt den Schmerz, die Frustration und die Ungerechtigkeiten eines Lebens in dieser gefallenen Welt. Sein Herz ist voller Mitleid, da er sich mit jeder unserer Nöte identifiziert.

2. Jesus reagiert auf geistliche Gebundenheit

Das Evangelium nach Markus ist ein Evangelium der Aktion. Es zeichnet Jesus in Bewegung. Aber jede Aktion hat eine Reaktion. Wir finden eine Opposition gegen Christus und sein Werk in jedem seiner 16 Kapitel, außer in dem prophetischen Kapitel (13). Diese Opposition kam grundsätzlich aus zwei Quellen: Satanische Aktivität und die jüdischen religiösen Führer². In neun Kapiteln finden wir verschiedene Erwähnungen von Dämonen, bösen Geistern oder Satan. Markus beschreibt mehr dämonische Aktivitäten als die anderen Evangelien. Wir finden Satan, wie er Jesus versucht, das Wort aus harten Herzen wegnimmt und durch Petrus spricht. Wir lesen von bösen oder unreinen Geistern, die sprechen, schreien, Menschen schütteln, jemanden zu Boden werfen, mit den Zähnen knirschen, die Sprache wegnehmen, jemanden steif machen, Gewalt bewirken und außergewöhnliche Kraft verleihen. Markus verweist auf Dämonen, die verbunden sind mit einem Mann (5:8), einer Frau (16:9), einem Kind 9:21), einem Gebiet (5:10) und mit Tieren (5:13). Jesus treibt böse Geister manchmal aus der Entfernung aus (7:29), manchmal von Angesicht zu Angesicht nach einem Gespräch mit ihnen (5:8). Manche bösen Geister sind in der Lage zu sprechen (1:34), manche haben einen Namen und einen eigenen Willen (5:9,12).

Vielleicht sind alle diese seltsamen und ausdrücklichen Belege für satanische Gebundenheit für dich ungewohnt. Viele zivilisierte und kultivierte Christen haben theologische Modelle entwickelt, die dieses unglückliche Phänomen auf eine ferne Vergangenheit begrenzen. Aber vieles davon ist heutzutage immer noch in heidnischen Kulturen deutlich. Bei der derzeitigen schnellen Einwanderung von Menschen aus Dritten Welt nach Nordamerika und Europa möchte ich vermuten, daß jede christliche Gruppe, die sich ernsthaft engagiert, Emigranten zu evangelisieren und ihnen helfen, bald einer derartigen seltsamen Aktivität begegnen wird. Erst wenn du ihr Vertrauen gewinnst, werden sie beginnen, darüber zu sprechen. Was für Gefühle löst das bei dir aus? Motiviert durch eine neue Herausforderung? Angst davor, dem Unbekannten zu begegnen? Ärgerlich, weil unser gemütlicher

² Der Autor benutzt hier den Begriff 'technocrats' = Technokraten, das bedeutet Leute, die ohne innere Beteiligung eine bestimmte Technik oder Vorgehensweise anwenden. Ein im Text flüssiger, gleichwertiger Begriff im Deutschen ist mir nicht eingefallen.

theologischer Rahmen in Frage gestellt wird? Nervös wegen möglicher persönlicher Gefahren? Wie fühlte sich unser Herr Jesus? Er richtete den Blick nicht auf sich selbst. Er richtete ihn nicht auf die bösen Geister. Er hatte "**Erbarmen**" mit dem von Dämonen besessenen Mann (5:19). Der Dienst des Christus in der Befreiung solcher, die in geistlichen Fesseln waren, blieb nicht unbemerkt. Manche bezeichneten es als "neue Lehre" oder "neue Verkündigung"³ (1: 20-27). Andere, die die positiven Auswirkungen nicht leugnen konnten, aber denen dieses ganze unordentliche Treiben nicht gefiel, behaupteten, daß Christus selbst einen bösen Geist habe (3:22,30). Doch diejenigen, die im Todeskampf einer geistlichen Gebundenheit lebten, sammelten sich um Jesus (1:32-34). Mit meiner begrenzten Erfahrung auf diesem Gebiet würde ich sagen, daß **Erbarmen** die treibende Kraft sein sollte, um sich mit diesen Themen zu beschäftigen (nicht Neugier, noch eine Vorliebe für Auseinandersetzungen). Tatsächlich werden ohne ein tiefes Gefühl des **Erbarmens** gegenüber einer Person, die offensichtlich unter einer solchen Gebundenheit leidet, nur sehr wenige überhaupt versuchen, hier hineingezogen zu werden und zu helfen. Der Prozeß, solchen Menschen in einer geistlichen Gebundenheit zu helfen, die völlige Freiheit in Christus zu finden, ist nicht immer gemütlich.

3. Jesus reagiert auf religiöse Führer²

In diesem Evangelium finden wir eine breite Darstellung des jüdischen religiösen Lebens. Markus erwähnt Priester und Hohepriester, Pharisäer und Schriftgelehrte, Sadduzäer, Älteste und Herodianer. Jeder von ihnen hatte seine unterschiedliche theologische Schräglage, aber in der Opposition zu Jesus waren sie glücklich vereint. Zu Beginn des Evangeliums ist die Opposition hauptsächlich theologisch, indem man Jesus prüfte und beurteilte zu Themen wie: Wer kann Sünden vergeben (2:7), warum aß Jesus mit Sündern (2:16), warum fasteten seine Jünger nicht (2:18), und was darf man tun oder nicht tun am Sabbat (2:24). An einem Sabbat hatte Jesus einen kranken Mann vor sich. Würde Jesus einen Tag warten, bevor ihn heilte, um eine unnötige Konfrontation mit den strengen Juden zu vermeiden? Jesus verneint nicht, daß das Sabbatgebot von Gott gegeben wurde, aber er bezog sich auf den Grund für dieses Gesetz: "Der Sabbat wurde für den Menschen gemacht, und nicht der Mensch für den Sabbat" (2:27). Soll ich diesen Mann jetzt heilen? An einem Sabbat? Die Juden schwiegen dazu. Was fühlte Jesus in Bezug auf die Haltung dieser gerechten religiösen Führer²? Jesus "blickte auf sie um ihr mit **Zorn, betrübt** über die Verhärtung ihres Herzens" (3:5). Das sind sehr starke Gefühle. Dann fuhr er fort, den Mann zu heilen, direkt vor ihren mißbilligenden Augen.

Die Pharisäer fühlten sich bedroht durch das provokative Verhalten von Christus. Sie vereinten sich mit den Herodianern (dem politischen Flügel der religiösen Juden), um sich auszudenken, "wie sie Jesus umbringen könnten" (3:6). Die Elimination von solchen, die sich nicht einfügen, ist eine übliche Reaktion von frustrierten religiösen Führern².

Die Opposition nahm zu. Sie begannen, den Charakter von Christus in Mißkredit zu bringen: Sie beschuldigten ihm, von Beelzebub besessen zu sein (3:22). Diese religiösen Führer² folgten Jesus auf Schritt und Tritt mit dem von Gott gegebenen

³ im Original: doctrine und teaching

Gesetz in der einen und ihren guten Traditionen ("wir haben es immer so gemacht") in der anderen Hand, indem sie alles analysierten, was Jesus tat, sprach oder zuließ. Eines Tages begannen einige von Jesus' Jüngern zu essen, ohne ihre Hände gewaschen zu haben. Natürlich ist es ein guter Gedanke, die Hände zu waschen, aber für diese Führer war es zu einem Gesetz geworden. Markus widmet 23 Verse (7:1-23), um Jesus' Sichtweise zu erklären, daß äußere Dinge niemals einen Gläubigen unrein machen können. Was in einer Person drinnen ist, das verunreinigt sie. Die innere Realität ist immer wichtiger als die äußere. Dann versuchten die Lehrer des Gesetzes, die Prophetie zu benutzen, um Jesus in Mißkredit zu bringen: Zuerst muß Elia kommen. Weil Elia noch nicht gekommen ist, kann Jesus nicht der Christus sein (9:11,12). Dann kam das institutionelle Argument: In Jerusalem fragten sie ihn: "Wer gab dir die Autorität [Vollmacht]...?" (11:27,28). Die führenden Priester waren Nachkommen von Aaron, eine von Gott eingesetzte Linie der Autorität. Aber wer ist dieser Jesus? Ein frei schaffender Enthusiast? Ein unabhängiger Guru?

Auf der Suche nach Beweismaterial, um Jesus zu verurteilen und anzuklagen, fragten sie ihn aus über Ehescheidung und die Richtigkeit des Zahlung von Steuern an einen heidnischen Caesar (12:14). Ich bin sicher, daß dem Herrn Fragen nichts ausmachen. Es war ihre richtende und heuchlerische Haltung, die ihn frustrierte. Sie hatten in ihrem Kopf festgesetzt, daß Jesus nicht der Christus war, und keinerlei Beweis des Gegenteils könnte ihre Position verändern. Anstatt daß die dankbar und froh über die Speisung der 4000 waren, "kamen die Pharisäer und fingen an, mit ihm zu streiten, indem sie von ihm ein Zeichen vom Himmel begeherten, um ihn zu versuchen". Er "**seufzte tief**" und lehnte ihr Begehren ab. Dann "ließ Jesus sie stehen, stieg wieder ein ins Boot und fuhr an das gegenseitige Ufer " (8:11-13). Jesus widerstand diesen Pharisäern und distanzierte sich danach von ihnen. Vielleicht ein lehrreiches Beispiel dafür, wie seine Nachfolger mit hartnäckigen religiösen Führern² umgehen sollten.

Ein gesetzlicher Denkraum ist ansteckend. Gesetzlich religiöse Menschen klopfen sich gegenseitig auf den Rücken und danken dem Herrn, daß sie nicht so nachlässig sind wie andere. Es ist ein selbstgerechter und gemüthlicher Klub, der die Last der Aufgabe fühlt, herumzugehen, wie die Pharisäer, und andere zu "prüfen". Als er wieder im Boot saß, warnte Jesus seine Jünger vor diesem sich stark vermehrenden, parasitären⁴, einzelligen Pilzgewächs: "Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer" (8:15). Auch wir sollten diese Warnung ernst nehmen.

4. Jesus reagiert auf einen aufrichtig Suchenden

Als er die Region von Judäa verließ, rannte ein junger Mann auf Jesus zu. Wie die Pharisäer und Schriftgelehrten hatte auch er eher einige Fragen an Jesus. Aber sein Herz war anders. Er fragte, um zu lernen, nicht um zu prüfen, zu verurteilen oder zu streiten. Wie die Pharisäer, hatte auch er am Gesetz gehangen, seit er ein Junge war. In ihm gab es ein starkes äußeres Begehren zu gehorchen, getrieben durch ein aufrichtiges Herz. Unser Herr Jesus hat diesen wichtiger Unterschied sofort bemerkt. Der Herr fühlte Zorn und tiefe Betrübtheit gegenüber den Pharisäern, aber diesen jungen Mann "sah Jesus an und **liebte** ihn". Zwar machte der Herr ihm die fehlende Bedingung in seinem Herzen bewußt: Dort gab es zwar Aufrichtigkeit, aber

⁴ wie Parasiten auf Kosten anderer lebend

keine Hoffnungslosigkeit. Seiner Suche fehlte ein notwendiges Gefühl der Verzweiflung. Sein Gehorsam gegenüber den von Gott gegebenen äußeren Formen hatte seinen Hunger nach Realität abgestumpft.

Viel von der Sicherheit und der Selbsteinschätzung dieses jungen Mannes beruhte auf seinen Ersparnissen, seiner Farm, seinen Aktien und Wertpapieren, seiner Altersversorgung. Laß das beiseite, erklärte der Herr, "dann komm, folge mir nach" (10:17-22). Die Botschaft ist klar: Das Einhalten von Regeln und das Befolgen von Traditionen, kombiniert mit einem gewissen Grad an Selbstaufopferung, kann dazu führen, daß eine Person sich selbst gut fühlt, aber der Herr sucht etwas Tieferes. Die treibende Leidenschaft und unseres Herzens ist das, worauf es wirklich an kommt, und eine an Gott orientierte Leidenschaft hat den Wunsch, alles zu geben.

Zwei Tage später hat Jesus eine glückliche Begegnung mit einem nachdenklichen Schriftgelehrten. Der Schriftgelehrte hatte Jesus gefragt: "Welches ist das wichtigste von allen Geboten?" Indem darauf folgenden Gespräch wurde es deutlich, daß dieser besondere Schriftgelehrte anders war als die meisten seiner religiösen Freunde. Hinter den von Gott gegebenen Formen und Äußerlichkeiten hatte er das höhere Gut einer geistlichen Realität anerkannt. "Den Herrn zu lieben aus ganzem Herzen... und den Nächsten zu lieben wie sich selbst ist viel mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer". Ich bin sicher, daß der Herr ihn angesehen und ihn auch **geliebt** hat, als er ihm auf den Rücken klopfte und sagte: "Du bist nicht fern vom Bereich Gottes" (12:28-34).

Trauriger Weise haben wir, wie die meisten Pharisäer, die Neigung, Äußerlichkeiten und formale Abläufe zu verteidigen und zu rühmen. Strukturen und Traditionen geben uns ein gutes Gefühl. Sie schaffen Kontinuität und sorgen, wie manche denken mögen, für einen sichtbaren Beweis der Geistlichkeit. Jesus warnte seine Jünger vor dieser starren Betonung von Äußerlichkeiten. "Hütet euch vor den Schriftgelehrten, die in langen Gewändern einhergehen wollen (beschäftigt mit Kleidungs Vorschriften) und die Begrüßungen auf den Märkten (beschäftigt mit Protokoll, Status, Formen und Ausdrucksweisen) und die ersten Plätze in den Synagogen (beschäftigt mit ihrer Autorität und Sitzordnungen - Stühle oder Bänke, Kreis oder Rechteck, Männer hier, Frauen dort...) und die ersten Plätze bei den Gastmählern lieben (beschäftigt mit dem Namen ihrer Familie, ihrer Stellung und ihrem Einfluß); die die Häuser der Witwen verschlingen (erschrecken andere und drängen ihre Verhaltensmuster schwachen Haushalten auf) und zum Schein lange Gebete halten (benutzen biblische Begriffe und behaupten, für Gott zu handeln)! (12:38,39). Das neue Testament schreibt einige Symbole und grundsätzliche Verhaltensweisen im Zusammenhang mit dem neuen Leben in Christus vor. Aber mein lieber Mitgläubiger, laß uns niemals zufrieden sein mit einer äußeren Form, wie biblisch sie auch sein mag. Unsere wachsende Leidenschaft sollte die des Apostels Paulus sein: "Denn mein erklärtes Ziel ist, daß ich ihn erkenne - daß ich in zunehmendem Maße mit ihm tiefere und intimere Bekanntschaft mache, indem ich die Wunder seiner Person stärker und klarer wahrnehme und erkenne" Philipper 3:10 (Rückübersetzung nach der Amplified Translation). Jesus **liebt** aufrichtig Suchende immer noch.

5. Jesus reagiert auf eine glaubenslose Generation

Ich frage mich, was Jesus gefühlt hat bei seinem nostalgischen Besuchen in Nazareth, seiner Heimatstadt. Viele Erinnerungen und Emotionen müssen in ihm aufgeblitzt sein, als er dort entlang ging, vorbei am Brunnen des Ortes, am Marktplatz, an den wohl bekannten Gesichtern... Am Sabbat ging er in die ihm gut bekannte Synagoge hinein und begann zu lehren. Da sie Jesus kannten, seit er ein Junge war, waren die Einwohner überrascht über die Worte, die Jesus sprach, seine Weisheit und die Tatsache, daß er sogar Wunder tun konnte. Es war schwierig für sie, die Kluft zwischen dem Menschlichen und dem Göttlichen zu überbrücken. Sie blieben dabei, Jesus in ihre natürliche örtliche Umgebung hinein zu versetzen: "Ist dieser nicht der Zimmermann? Ist er nicht der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus... Sind nicht seine Schwestern hier unter uns?". In unserer gegenwärtigen modernen säkularen Kultur gibt es etwas ähnliches: Wir finden es schwierig, die Kluft zwischen der materiellen und der geistlichen Welt zu überbrücken. Sogar wir Christen, besonders im gebildeten Westen, haben hier einige echte Probleme. Wir glauben an die Realität der materiellen und der geistlichen Welt, aber wir haben den Wunsch, sie ständig auseinander zu halten. Wir haben Probleme mit dem Bereich, wo das Materielle und das Geistliche zusammentreffen, wo das Sichtbare und das Unsichtbare in Wechselwirkung treten. Wir sind glücklich dabei, Stunden damit zuzubringen die Bibel zu studieren, Lehren klar darzustellen, prophetische Karten aufzuzeichnen, Lektionen aus Handlungen zwischen Gott und Menschen in der Vergangenheit zu singen und zu lehren. Aber die Realität dessen, daß Gott heute mit uns handelt, ist schwieriger.

Die Leute in Nazareth waren unfähig, in ihren Köpfen die Möglichkeit zuzulassen, daß ihr Zimmermann aus dem Ort wirklich der göttliche Messias war. Was hat der Herr Jesus dabei gefühlt? In anderen Städten haben die Leute ihre Kranken zu ihm gebracht, um sie zu heilen. Aber nur sehr wenige taten das in Nazareth. Wir lesen, daß Jesus "sich **wunderte** über ihren Unglaube [Mangel an Glauben]" (6:1-6). Er erwartete etwas anderes von solchen, die einen Messias erwarteten. Jesus erwartete etwas anderes von solchen, die stolz auf sich selbst waren, weil sie den einzig waren Gott anbeteten, einen Gott der Zeichen und Wunder. Erlaubt dein Glaube Gott, wirklich etwas in unserer physischen Welt von heute zu tun?

Wenn ich christliche Versammlungen in Europa und Lateinamerika vergleiche, stelle ich fest, daß hier in Lateinamerika die Gebetsversammlungen in der Woche gewöhnlich besser besucht werden als die Versammlungen zum Bibelstudium. In Europa ist häufig das Gegenteil der Fall. Manche Kulturen haben ein tieferes Gefühl für die Nöte und einen stärkeren Wunsch, daß Gott in ihrer gegenwärtigen Welt geht handeln soll. Die meisten Gebetsanliegen sind sehr klar definiert: "Herr, ich brauche einen Job". "Bitte Herr, heile meine Frau". "Gestern habe ich mit einem Freund an der Arbeit über meinen Glauben gesprochen, bekehre ihn, Herr". Da gibt es eine lebendige und zitternde Erwartung, daß Gott tatsächlich etwas tun wird. Solche Gebete sind ansteckend. Lukas berichtet uns, daß Jesus sich **wunderte** über den "großen Glauben" des Hauptmanns (7:9). Was fühlt Jesus bei unserem Glauben?

6. Jesus reagiert auf exklusives Verhalten

Wahrscheinlich haben wir alle eine Vorstellung davon, wie Christentum aussehen

sollte, was akzeptabel ist und was nicht. Manche unsere Meinungen und Erwartungen sind fest auf die Schrift gegründet, manche sind schwach auf die Schrift gegründet, und manche reflektieren einfach unseren sozialen Hintergrund, unsere kollektiven und historischen Vorlieben und Abneigungen. In der Praxis ist es manchmal schwierig, zwischen diesen dreien zu unterscheiden. Die meisten religiösen Traditionen haben ihren edlen Ursprünge, aber die große Gefahr besteht darin, auf ihnen zu bestehen, als ob sie die Schrift selbst wären. Wie wir gesehen haben, hatten die Pharisäer eine äußerst exklusive Geisteshaltung. Aber wir Menschen neigen zu dieser Richtung. Es gibt uns ein Gefühl der Sicherheit und des guten Bewußtseins, daß wir "drinnen" sind, während andere "draußen" sind. Dieses exklusive Verhalten kommt schon früh im Leben an die Oberfläche: Ist dir mal aufgefallen, wie gemein sich manche Kinder in der Schule verhalten, indem sie andere ausgrenzen?

Die Jünger hatten auch ihre Vorstellungen darüber, wer was tun darf und wer nahe zu Jesus kommen könnte. Johannes ging mit Begeisterung zu Jesus hin und erzählte ihm, wie er eine unabhängige Person entdeckt und gestoppt hatte, die Dämonen im Namen von Jesus austrieb. Man bekommt den Eindruck, daß Johannes erwartete, daß Jesus ihm auf den Rücken klopfen und sagen würde: "Gut gemacht, guter und treuer Knecht". Warum stoppte Johannes ihn? "Weil er nicht einer von uns war". Jesus war nicht einverstanden mit Johannes' kontrollierendem und exklusivem Verhalten und hat ihn schnell korrigiert: "Wehre ihm nicht", sagte Jesus. "... denn wer nicht gegen uns ist, ist für uns" (9:38,39).

Im nächsten Kapiteln finden wir die Jünger, wie sie eine andere Gruppe von Leuten stoppten, diejenigen, die ihre Kinder zu Jesus bringen wollten. Im Wertsystem der Jünger waren fröhliche, lärmende Kinder und ihre begeisterten Mütter ein bißchen so etwas wie eine Belästigung. Die Jünger genossen die geistige Herausforderung der tiefen Lehren von Jesus. Wer konnte mit ihnen dabei sein? Natürlich, die ernsthaften, die geistlichen, die gottesfürchtigen, die Schrift liebenden und lernwilligen Leute. Ganz sicher nicht diese unreifen Kinder. Sie können keine Theologie verstehen. Sie haben nicht einmal Interesse an unseren lehrmäßigen Debatten. Das einzige, was sie möchten, ist von der Person Jesus berührt und gesegnet zu werden. Die Jünger wiesen sie zurück. Wie fühlte sich Jesus bei diesem verwirrenden Drama? War er frustriert über die Unterbrechung seiner Abhandlung über die Ehescheidung, oder verärgert, weil er den gedanklichen Faden verloren hatten? Nein. "Als Jesus dies sah, wurde er **unwillig**". Nicht unwillig mit jenen, die wünschten, daß er sie berührte und segnete, sondern mit den Jüngeren, die sie ausschließen wollten. Ich vermute, daß viele der Zuhörer vergaßen, was Jesus über Scheidung gelehrt hat, aber ich bin sicher, daß diese Familien niemals diese besonderen Augenblicke vergaßen: "Er nahm die Kinder ihn seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie " (10:13-16). Jesus zu begegnen, bei Jesus zu sein ist das Wesentliche im Christentum.

7. Jesus reagiert auf die Kosten der Errettung

Der Autor des Hebräerbriefes ermutigt uns, "hinzuschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet" (Hb12:2). Jesus konnte mit Freude vorwärts sehen auf die Frucht seiner Leiden. Erstaunlicher Weise wird diese göttliche Freude ausgelöst durch die Erlösung seltsamer, problematischer, inkonsequenter Leute wie du und ich. Aber wie

fühlte sich Jesus, als er dem Schmerz und der Realität des Kreuzes ins Auge sah? "Sie kommen an einen Ort mit Namen Gethsemane, und er spricht zu seinen Jüngern: Setzt euch hier, bis ich gebetet habe! Und er nahm den Petrus und Jakobus und Johannes mit sich und fing an, **sehr bestürzt** und **beängstigt** zu werden. Und er sprach zu ihnen: **Meine Seele ist sehr betrübt, bis zum Tod.**" (14:32-34). Könnte Petrus diese Szene jemals vergessen? Er hatte niemals zuvor Christus so gesehen. Wie viele Male muß der diese Geschichte Johannes Markus erzählt haben, während sie zusammen reisten!

Vielleicht können diejenigen von uns, die in christlichen Häusern aufgewachsen sind, die die Leidensgeschichte des Christus immer und immer wieder gehört haben, gefühllos werden für das Ausmaß an Schmerz, das darin steckt. Wir könnten versucht sein zu argumentieren, daß weil Jesus Gott ist, und Gott alles ohne große Anstrengung tun kann, die Errettung ein leicht auszuführender Vorgang war. Mein lieber Mitgläubiger, hast du jemals Verletzungen erlebt? Hast du jemals Ablehnung gefühlt? Bist du jemals bestürzt gewesen, tief bestürzt? Das und noch viel mehr hat Christus gefühlt während des Vorgangs unserer Errettung. Stell dir nur einmal für einen Augenblick Jesus Christus vor, "**überschwemmt mit Traurigkeit bis zum Tod**". Und das war erst der Anfang. Für dich und mich ging er weiter. So viel sind wir ihm wert! Vielleicht kann dieser kleine Blick in das Herz unseres gesegneten Heilands uns helfen, ihn mehr zu lieben und solch eine große Errettung mehr zu schätzen. "Ist es nichts für euch, alle die ihr des Weges zieht? Schaut und seht, ob es einen Schmerz gibt wie meinen Schmerz, der mir angetan worden ist?" Klagelieder 1:12.

Schluß

Christus hat seine Zeit auf der Erde nicht vergessen. "Weil er selbst gelitten hat, als er versucht worden ist, kann er denen helfen, die versucht werden" (Hb 2:18). Wir haben einen Herrn, der versteht wie wir uns fühlen, der den Schmerz kennt, die Konsequenzen der Sünde anderer Leute zu durchleben, die Frustrationen eines Lebens in dieser gefallenen Welt. Doch da ist noch mehr. Wenn wir in zunehmendem Maße Christus folgen in unserer Art zu denken (die Gesinnung des Christus), werden wir auch beginnen, die Gefühle zu erfahren, die Christus ausgedrückt hat: Sein **Mitleid** gegenüber den Menschen in Not, sein **Erbarmen** gegenüber denen, die unter der Bedrängung von Dämonen leiden, seine **Liebe** gegenüber den aufrichtig Suchenden, seine **Entrüstung** gegenüber exklusivem Verhalten und vielleicht sogar seinen **Zorn** gegen unsere eigenen pharisäischen Einstellungen und Praktiken. Wenn wir mehr wie Christus denken und fühlen können, können wir uns mehr wie Christus verhalten. Das war das Ziel des Apostels Paulus in seinem Dienst: "Meine Kinder, um die ich abermals Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt gewonnen hat." Galater 4:19.

Philip Nunn
Armenia, Kolumbien
Oktober 2003

Übersetzung
Frank Schönbach

Quelle: www.philipnunn.com